



Herbstrüchchen ernten: Die Kinder der Diesterweg OGS wie Aana (8, L) lernen, sich die Hände schmutzig zu machen. FOTOS: MATTHIAS GRABEN



Ein Bauernhof macht Schule

Hier gibt's was zu lernen: Bei Schulte-Tigges kommen Stadtkinder oft zum ersten Mal mit Landwirtschaft in Berührung

Von Georg Howald

Dortmund. Wo kommen eigentlich die Kartoffeln her? Aus dem Supermarkt! Und die Tomaten? Auch! Nee, eben nicht. Man muss kein allzu großer Kulturpessimist sein, um zu vermuten, dass viele Kinder heute gar nicht mehr wissen, woher all die Sachen kommen, die sie essen. Und nun stehen hier zwölf Kinder der Dortmunder Diesterwegschule auf dem Acker und sollen Herbstrüchchen ernten. „Die sind ganz lecker,

die schmecken wie eine Mischung aus Radieschen und Kohlrabi“, erklärt Gärtnerin Katharina Runte (36). „Kohlrabi!“, ruft Hussein (8) mit einer unter Kindern selten zu findenden Begeisterung für Wurzelgemüse. Es geht darum, genügend Rüben für die Kästen der Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) Kümper Heide zu ernten, immer nur die großen – und: „Wir wollen auch nicht zu viel ernten“, sagt Runte einen Satz, den man auf anderen Bauernhöfen ebenfalls eher selten hört.

Der Acker gehört nicht nur zur Solawi, sondern auch zum Lernbauernhof Schulte-Tigges in Dortmund-Altendorne, der auf den ersten Blick den Kindern nichts anderes beibringt, als sich beim Ernten auf dem Acker die Finger schmutzig zu machen, danach die Finger und das Gemüse ordentlich zu waschen – und mit eben jenen Fingern ein leckeres Essen zusammenschneiden und zu kochen. Oft kümmern sich die Kinder auch um die Pferde und Schafe auf dem Hof – und kommen dabei nicht ums Ausmisten der Ställe herum.

Auf den zweiten Blick geschieht hier allerdings viel mehr. „Wir machen das mit dem Lernbauernhof, so weil wir angedockt haben an das Konzept ‚Bildung für nachhaltige



„Es geht darum, junge Leute zu ermächtigen, ihre Welt mitzugestalten.“

Elmar Schulte-Tigges, Landwirt

Entwicklung“, kurz BNE“, sagt Bauer Elmar Schulte-Tigges (42). „Es geht also um den Einklang von Umwelt, Wirtschaft, Sozialem über mehrere Generationen. Und darum, junge Leute zu ermächtigen, ihre Welt selber mitzugestalten.“

Es geht um Fähigkeiten wie Teamarbeit, Verantwortungsbewusstsein, interdisziplinäres Arbeiten und auch um das Entwickeln von Empathie.

Wer angesichts solcher Ziele vermutet, dass Elmar Schulte-Tigges nicht sein ganzes Leben zwischen Stall und Acker zugebracht hat, liegt richtig. „Ich bin eigentlich Geograph, Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit“, erzählt

er. Nach dem Studium hat er mehr Zeit im südlichen Afrika verbracht als in Deutschland – und Pläne, den elterlichen Bauernhof zu übernehmen, gab es eigentlich auch nicht. Schon weil sein Vater den Betrieb stillgelegt hatte – ein Hof, der seit dem 14. Jahrhundert existierte und spätestens seit dem 17. Jahrhundert im Familienbesitz war. Im Jahr 2009 jedoch machte die schwere Erkrankung der Mutter die Rückkehr Elmars und seiner Frau Miriam auf den Hof notwendig.

„Das hat so einen Sog ausgelöst. Ich habe gemerkt: Irgendwie ist das anders, wenn ich aus dem Fenster schaue und sehe, was hier mit dem Regen passiert“, sagt er.

Vier Köche: Xiao Weng, David, Yigit und Aana.



Und so entstand der Gedanke, etwas mit dem Familienhof zu machen, ohne den wissenschaftlichen Überbau zu Themen wie Globalisierung und Ernährung einfach auf den Kompost zu werfen. Schulte-Tigges brach die Promotion ab und wollte „etwas mit Lehre“ machen.

„Wir haben das Freunden erzählt und die haben sich darüber fast gelacht. Die haben gesagt: Du bist kein Bauer und du bist kein Lehrer. Und jetzt willst du auf dem Bauernhof Sachen erzählen! Das hat uns erstmal zurückgeworfen.“ Bis Schulte-Tigges 2012 an einer Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof (BagLoB) teilnahm. „Da gab es keinen, der gesagt hat: Du

kanst das nicht!“ Elmar, seine Frau Miriam und Schwägerin Nadia finden an. Heute kommen täglich Schulklassen auf den Lernbauernhof, einige zu einzelnen Schnupper- und Erlebnistagen, einige zu Jahreskursen (jeden Monat einmal für drei Stunden), manche zum Ferien-Erlebnis oder schlicht zum Kindergarten. Er arbeitet mit den Schulen und dem städtischen Träger für Kindergärten zusammen.

Auf dem Feld hat die Gruppe, die vom Bauernhof-Pädagogen Jörg Lüling (41) geleitet wurde, mittlerweile genügend Herbstrüchchen geerntet und geht nun in die Küche, wo das Gemüse mit Kartoffeln und Möhren zusammen gekocht wird. Denn letztlich geht es darum, dass die Kinder hier Kompetenzen mitnehmen. Lüling: „Natürlich haben die Spaß. Aber die lernen auch so viele Sachen, ohne dass die merken, dass sie was lernen.“

SERIE



LANDPARTIE

Heute: Lernbauernhof Schulte-Tigges

■ **Lernbauernhof** Schulte-Tigges, Kümper Heide 21, Dortmund, lernbauernhof-schultetigges.de

■ **Die Thementage** von drei Stunden heißen u.a. „Natur und Bauernhof erwachen“ und „Wo wachsen Pommes?“.

Übrigens Heute programmieren wir eine Natürliche Intelligenz

Von Thomas Mader

Alle Welt will Künstliche Intelligenzbestien entwickeln, dabei reden wir viel zu wenig über die Programmierung der Natürlichen Intelligenz. Wie also machen wir Babys fit für die Zukunft? Man weiß ja von Gänsen, dass schon die ersten Augenblicke prägend sein können, läuft man zufällig in dem Moment durchs Bild, in dem das Küken die Äuglein öffnet, hat man ein flauschiges Familienmitglied mehr. Das Zeitfenster für diese genetisch festgelegte Form des Lernens ist jedoch

klein. Also habe ich keine Sekunde verschwendet, um meinen neugeborenen Neffen Jonas an seinem dritten Arbeitstag mit Bob Marley zu indoktrinieren. Ich habe ihm „Buffalo Soldier“ vorgespielt. Wir haben gewippt. Und er hat dazu geblinzelt. Süüüüüüüüüü!!!

Warum Marley und nicht Mozart, könnten Kritiker nun fragen, tatsächlich sind die Effekte klassischer Musik ja deutlich besser untersucht. Eine Studie, nach der sich das Babyhirn zur Zaubergeige besser entwi-

ckelt, hat zwar zum massenhaften Verkauf von Klassik-CDs geführt, die Gegenstudie hat jedoch gezeigt, dass der Mozart-Effekt eher eine Wunschkinderstimmung ist. Das Baby wird nicht schlauer, aber immerhin entspannt es sich unter dem Einfluss von Musik. Und es gibt keine entspanntere Musik als Reggae.

Seit geraumer Zeit kursiert im Netz ein schnuckeliges Video, in dem ein Vater seinen strampelnden und heulenden Jungen auf den Babysitz schnallt. Der Vater kommentiert: „Dieses dämonische Kind kann nur

mit einer Sache beruhigt werden. Durch die Kraft Jesu? No, it's the power of reggae.“ (Unter diesem englischen Schlagwort findet man das Video.) Der Vater dreht „Buffalo Soldier“ auf und der Junge verwandelt sich augenblicklich von Mr. Hyde zu Dr. Jekyll, von Hulk zu Bruce Banner, vom Dämonenkind zum Engelchen. „Take that, Jesus!“

Nun appelliert „Buffalo Soldier“ als Gassenhauer natürlich eher an die kindliche Seele, denn an die des klassischen Reggae-Fans, aber das Liedchen erfüllt hier einen Zweck

auch jenseits des unmittelbaren Entspannungseffekts. Das Lied handelt von afrikanischen Sklaven, die im Wilden Westen beim Bau der Eisenbahn eingesetzt wurden – von Jonas natürlich noch nichts ahnt. Aber wir bereiten hier den Boden vor für einen kritischen Geist.

Auch beabsichtige ich, Jonas nächste Woche sämtliche Pippi-Langstrumpf-Romane vorzulesen, er bekommt ein Steiff-Abo und einen Gildepass fürs Programmkinno, ein T-Shirt von Bud Spencer (oder Chuck Norris, das kann er sich am Wochen-

ende aussuchen). In Bad Segeberg wird im Juni endlich „Unter Geiern“ gespielt, und die Muttermilch ersetzen wir nahtlos mit „Ben & Jerry's“-Eis ... Bin ich ein Helikopter-Onkel?

Männer, die auf Babys starren.

Süüüüüüüüüü!!!

Dabei kennen diese lustigen kleinen Wesen ja sämtliche Tricks. Kindchenschema, sag ich nur. Ich habe sie im heimlichen Verdacht, tatsächlich uns zu programmieren.

